

Rede von Oberbürgermeister Dr. Jürgen Zieger zum Schwörtag 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich begrüße sie alle sehr herzlich zum diesjährigen Esslinger Schwörtag - einem besonderen Tag im Festreigen unserer Stadt. Er ist Ausdruck des Selbstverständnisses einer selbstbewussten Bürgerschaft, und er ist auch gleichermaßen Ausdruck von Zusammengehörigkeit und von Identifikation der Bürgerschaft in und mit unserer Stadt. Das zeigt nicht zuletzt Ihr zahlreicher Besuch. Ich hätte auch gerne unseren Schwörtagsredner, Herrn EU Kommissar Günther Oettinger, schon zum jetzigen Zeitpunkt begrüßt. Aber er ist noch im Anflug und wird deshalb verspätet eintreffen.

Ausdruck von Zusammengehörigkeit war mein Stichwort, und daraus erwächst die Aktualität dieses Abends auch für die Kommunalpolitik, so etwas wie Gemeinschaft zu organisieren. Ich denke, das ist der verpflichtende Anspruch, der sich aus der Geschichte des Schwörtages ableitet. Denn sonst wäre es bloße Folklore. Gemeinschaft zu bilden und zu organisieren ist übrigens leichter formuliert, als im Alltag eines Jahres und vor dem Hintergrund der politisch gestellten Aufgaben auch einzulösen. Deshalb halte ich zu Beginn auch erst einmal ein Plädoyer für die Politik und die politische Kultur gerade in Zeiten der Infragestellung; der Infragestellung der politischen Systeme und der Infragestellung der Akzeptanz von Politik.

Politisch beherrscht uns die Diskussion um die Zukunft Europas, und wir haben in den Folgen dieser Diskussion und in dem politischen Tun und dem wirtschaftlichen Wirken einiges zu gewinnen und zu verlieren. Das gilt ökonomisch und das gilt gesellschaftspolitisch. Es kann keinen Zweifel daran geben - um die aktuelle Diskussion auch aufzugreifen, die ihren Niederschlag in Esslingen ja findet - dass Deutschland nicht der Bürge und Zahlmeister überschuldeter Staatsfinanzen in Europa ist. So auch

der Tenor der Ökonomen. Und wenn Schulden verallgemeinert werden, muss es selbstverständlich sein, dass Haftung und Kontrolle auch im Einklang stehen. Wer genau liest und die politischen Diskussionen verfolgt, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Gemeinschaftswährung und damit das, was europäische Idee ist, vom Scheitern bedroht ist. Ich habe den Eindruck, dass die Folgen einer solchen Entwicklung in Deutschland völlig unterschätzt werden. Zumindest werden sie wenig diskutiert, und es wird auch nur wenig darüber publiziert. Beim jetzigen Meinungsstand würde Europa bei den Abstimmungen in Deutschland glatt durchfallen. Dazu muss man nicht Prophet sein. Die Krise ist eine Krise des Vertrauens, und nur Verlässlichkeit in Absprachen macht Vertrauen greifbar. Es gilt aber auch - und das ist die andere Seite - dass Europa für Deutschland lebenswichtig ist, und dass Europa Deutschland mehr kosten wird, als wir bis jetzt gehofft hatten. Die politische Bundesliga weiß das ganz genau. Und ich meine, sie sollte es der Bürgerschaft auch sagen. Ich nehme in Kauf, dass viele von Ihnen das nicht hören möchten. Das ist ja auch nicht populär. Und die Tageszeitung mit den vielen Bildern schwört die Öffentlichkeit und die BRD täglich darauf ein, uns nicht in die Pflicht nehmen zu lassen. Aber Europa war und ist viel mehr als Staatsdefizite. Europa, das ist ein politischer Komplex und ein einmaliges Miteinander kultureller Entwicklungen. Genannt sei hier die europäische Aufklärung, die auf Politik, Philosophie und Kultur der ganzen Welt einen wirklich prägenden Einfluss hinterlassen hat. Es gilt auch für eine andere, eine dunkle Seite von Europa, jenseits der Staatfinanzen. Eine der Grausamkeiten, wie sie auch und gerade von Deutschland ausgingen, und die erfordern eine ganz besondere Verantwortung, nennen wir es ruhig Moral. Davon wird erstaunlich wenig geredet.

Ein Europa ohne Werte, das würde zu einem Europa ohne Wert führen, dem jegliche Legitimation von Politik abhanden käme und das auf der Straße enden würde. Wir beobachten das in einigen Ländern Südeuropas

bereits. Die Vermittlung von europäischer Tradition und Verantwortung - sie wird zur Königsaufgabe der Politik. Der große französische Europapolitiker Robert Schumann hat das in folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: Wenn ich Europa neu erfinden müsste, ich würde bei der Kultur beginnen. Es lohnt sich, darüber nachzudenken. Und da zitiere ich immer gerne Kant, die Dinge vom Ende her zu denken, und das Ende aller Diskussionen und Einlassungen auch immer zu berücksichtigen. Die kulturelle und materielle Lebenswirklichkeit in unserer Stadt wird natürlich auch durch den Zustand der europäischen Wirtschaft geprägt.

Wir haben 2008 gesehen, wie emotionale Reaktionen durch das Finanzsystem gehen können, wie durch einen Haufen aufgescheuchter Hühner; Banken, die zur gleichen Zeit die gleichen Fehlentscheidungen, die gleichen Falscheinschätzungen der Lage, trafen. Die politischen Rettungsaktionen der Staaten und ihrer Notenbanken haben viele Staatsfinanzen zerrüttet. Willkommen im Haushalt der Stadt Esslingen. Die Lasten, die wir daraus zu tragen haben, das ist die konkrete Wirklichkeit, sind zurzeit rund 58 Mio. Euro Schulden, die auf breiter Basis beschlossen wurden. Verbindlichkeiten, die wir auch wieder abbauen müssen. Der städtische Haushalt für dieses Jahr ist im Gemeinderat noch mit rund 8 Mio. Euro Kreditaufnahmen beschlossen worden. Die gegenwärtige Wirtschaftsleistung in Unternehmen haben uns aber erheblich bessere Einnahmen gebracht, und statt der Schuldenaufnahme werden wir in diesem Jahr 3,5 Mio. Euro Schulden tilgen. Und der Haushaltsentwurf für 2013 steht unter dem strategischen Ziel des Vermögenserhalts und der Sicherung der Handlungsfähigkeit. Wir werden auch da - wenn es gut läuft - 3,5 Mio. Euro tilgen und damit werden wir 2014 unter die 50 Mio. Euro-Grenze fallen. Das ist durchaus ehrgeizig, aber erreichbar. Es ist jedenfalls deutlich mehr, als die angenommenen 70 Mio., die ich Ihnen vor gut zwei Jahren bei derselben Gelegenheit verkünden musste. Genug der Zahlen. Die kann man sich ohnehin nicht merken. Aber es ist im

Ringen um eine richtige Politik notwendig und wäre vielleicht populärer, einer Vielzahl von Wünschen aus der Bürgerschaft und den Stadtteilen nachzukommen. Aber ich kann ihnen heute auch nichts anderes verkünden, als dass wir bei den kommunalpolitischen Schwerpunkten bleiben, die wir gesetzt haben.

Politische Verantwortung zu tragen ist heute meistens nicht vergnügungssteuerpflichtig, wobei ich mich bemühe, das immer möglichst von der heiteren Seite zu nehmen, sonst ist das ja alles noch schwieriger. Und in der Frage der öffentlich gern diskutierten Katastrophenszenarien sage ich immer gerne: Katastrophe, das ist Afghanistan, das ist Mali und Syrien. Wir sollten in der Skalierung von Katastrophe ein bisschen vorsichtiger sein. Nicht zuletzt werbe ich auch deshalb um Akzeptanz. Um Akzeptanz für Politik, um Akzeptanz für Gemeinderat und Verwaltung gegenüber der Bürgerschaft; und umgekehrt: Anliegen, Themen, die sich uns stellen, ernst zu nehmen. Nicht über die Menschen hinweg oder an Ihnen vorbei. Sonst kann Politik nicht sinnvoll gedacht, entwickelt, diskutiert und auch nicht entschieden werden. Wir müssen die Politik auch nicht neu erfinden, auch wenn das gerne diskutiert wird in diesen Zeiten, aber es wird eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben sein, den Konsens in der Gesellschaft, die diese Gesellschaft in der Republik insgesamt trägt und auch in unserer Stadt, zu bewahren. Die Menschen verstehen die Grenzen des Möglichen, in denen sich Politik als Kunst entfaltet. Nicht in jeder Facette und in jeder Idee, auch nicht in jeder Form, aber möglichst in den Mehrheitsbeschlüssen. Ich versuche mit nicht zu viel Ungeduld meinen Beitrag dazu zu leisten, getreu dem japanischen Sprichwort: Lerne es nicht, sondern gewöhne Dich daran.

Der Maßstab oder vielleicht nennen wir es besser Voraussetzung für sozialen Frieden und das ist die Grundvoraussetzung einer gelingenden Politik in einer Gesellschaft zu organisieren, der Maßstab dafür ist vor allem die Verteilung von Eigentum und Vermögen und damit die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Die Kluft zwischen arm und reich wird aber größer; deutlich größer. Kein Bundespräsident seit Scheel kommt übrigens ohne diese Metapher aus. Die Vermögenden haben in den vergangenen 10 Jahren ihr Vermögen verdoppelt, während die untere Hälfte der Bevölkerung seit den 80er Jahren kaum oder gar nicht zulegt hat. Berücksichtigt man die Geldentwertung heißt das vor allem, die Armen werden immer ärmer. Alleinerziehende - und das sind in städtischen Gesellschaften nicht wenige - haben ein bis zu 40% höheres Armutsrisiko. 2 Mio. Kinder in unserer Republik sind davon betroffen, und diesem zu entkommen wird heute immer schwieriger. Eine solche Lage wird auf Dauer politische Systeme destabilisieren: Nach wie vor schrumpft die Mittelschicht. Auch in unserer Stadt. Die politische Forderung für mich daraus heißt, nicht neue Sozialprogramme. Die kann ohnehin niemand finanzieren, sondern Investitionen in Rahmenprogramme. In Bildung, in Betreuung und in Frauenförderung. Wenn wir möchten, dass mehr Frauen die Möglichkeit haben, Familie und Beruf zu vereinbaren, dann ist eine der bedingenden Voraussetzungen eine bessere und verlässliche Betreuung der Kinder. Das ist nicht wirklich neu. Aber solange wir dieses Ziel noch nicht erreicht haben, werde ich das wiederholen. Und ich sage es nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund, dass die Erreichung dieses Zieles in unserem Haushalt in den vergangenen Jahren, in diesem und auch in den nächsten Jahren sehr viele Mittel binden wird. Wir können jeden Euro nur einmal ausgeben. Um die definierte Versorgungsquote, das sind 34% der unter Dreijährigen in der Betreuung zu erreichen, müssen wir bis Ende dieses Jahres zu den 100 Plätzen, die wir in diesem Jahr aufgebaut haben, noch 200 zusätzliche Plätze schaffen.

Die Weichen dafür, sprich die Planungen, die Projekte und Finanzen, sind so angelegt, dass wir dieses Ziel auch erreichen werden. Bei den Drei- bis Sechsjährigen ist das Ausbauziel im Gemeinderat einvernehmlich auf 30% festgelegt. Das sind mehr als

800 Plätze. Dieses Ausbauziel werden wir im nächsten Jahr auch erreichen. Es gibt guten Grund allerdings zur Annahme, dass wir diese Quote, um dem Bedarf gerecht zu werden, auch anheben müssen. Das belastet den städtischen Haushalt oder es kostet den städtischen Haushalt 26 Mio. Euro jährlich. Ich halte das für gut angelegtes Geld, aber diese Zahl muss ich nennen, bei aller nachvollziehbaren Kritik bei den Familien mit Kindern im betreuungsnotwendigen Alter der Kinder. 15% der Beteiligung der Eltern am Aufwand sind für den Haushalt unverzichtbar, und wir liegen damit unter Landesdurchschnitt. Übrigens alles in der Erwartung, dass wir geeignetes Personal gewinnen können, und das ist bei der heftigen Konkurrenz der Städte um Betreuungspersonal mehr als offen. Fakt ist jedenfalls, und ich glaube, das sind wichtige Erkenntnisse, Kitakinder lernen mehr, Mütter nehmen kürzere Babypausen und zwar zwei Jahre kürzer als vor 10 Jahren, Kitaschüler erreichen höhere Schulabschlüsse. Das ist nicht mein persönliches Fazit, sondern das Ergebnis des aktuellen Bildungsberichts der Kultusministerkonferenz der Länder, also auch aller politischen Parteien und Fraktionen.

Um Brüche in der Bildungsbiographie zu vermeiden und den Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft zu durchbrechen, müssen wir die Bildungslandschaft weiterentwickeln. Das ist das Thema eines Standortes Deutschland. Im Kern geht es darum, alle Grundschulen als Ganztagschulen zu entwickeln und insgesamt zu einem dann nur noch zweigliedrigen Schulsystem zu kommen. Auf diesem Weg sind wir. Die vier Werkrealschulen und drei Realschulen zu Gemeinschaftsschulen umzuformen mit der Möglichkeit des mittleren Bildungsabschlusses, mit Ganztagesangeboten, mit Übergangsklassen zu den Gymnasien und der Möglichkeit, dann dort auch das Abitur abzulegen. Wir streben an im Schuljahr 13/14 die ersten Schulen aus dem Pool der Realschulen und Werkrealschulen in dieses System zu überführen. Sie kennen meine Grundhaltung bei diesem Thema: Bildung ist teuer, das schlägt sich natürlich auch im

Haushalt nieder, aber keine Bildung ist für die Zukunft unserer Gesellschaft noch viel teurer. Die beste Voraussetzung für Erfolg lautet deshalb auch hier „Stärke Deine Stärken“. Um unsere Stärken als Industriestandort ausbauen zu können, gibt es keine wirkliche Alternative zur Qualifikation unserer Kinder. Unsere wirtschaftlichen Stärken, die der Region und die auch unserer Stadt, sind Ingenieurkunst und innovative Industriekompetenz. Und der Rohstoff dazu ist die Bildung. Deshalb auch Stärkung der Hochschule in Esslingen mit Ausbau neuer Lern- und Kompetenzbereiche in der Energietechnik und bei der sozialen Arbeit in Fragen des demographischen Wandels. Ich habe mit dem Herrn Rektor, Professor Schwarz, sehr konstruktive Gespräche geführt über eine noch engere Zusammenarbeit, über Bildung von Kompetenzzentren zu diesen Themen. Übrigens gehört zur Stärkung des Hochschulstandards auch das in Betrieb genommene neue Studentenwohnheim am Campus in der Fabrikstraße für 150 Studenten und ein beschlossenes zweites Wohnheim auf dem Hengstenbergareal mit 170 Plätzen. Die vorbereitenden Arbeiten wurden gerade begonnen und im Herbst folgt der Spatenstich. Die Esslinger Wohnungsbau GmbH mit einem privaten Partner baut das Studentenwohnheim. Die Fertigstellung ist für das nächste Jahr im September vereinbart, also durchaus sportlich. Damit können wir Ende nächsten Jahres zum Wintersemester 13/14 320 Plätze insgesamt neu anbieten in unserer Stadt. Auch dies ist eine gezielte Stärkung des Standortes und des Hochschulstandortes.

Ein weiteres, nicht nur europäisches Thema ist die Energiewende. 2012 ist von der UNO als internationales Jahr der nachhaltigen Energie für alle ausgerufen worden. Nicht zuletzt deshalb habe ich den Energiekommissar, Herrn Günter Oettinger, zu diesem Schwörtag auch eingeladen. Wenn wir das, was hinter den gesellschaftspolitischen Vorstellungen einer Energiewende steckt und die politischen Beschlüsse zu diesem Thema ernst nehmen, bedarf es ungeheurer Anstrengungen auch in Esslingen. Damit meine ich ganz konkrete Projekte und nicht

Resolutionen und bunte Flyer. Nur mal kurz die Welt retten, geht nicht. Und Gesellschaft spalten, geht auch nicht. Auf der einen Seite die Bewahrer der Schöpfung, also die Guten und auf der anderen Seite die Bösen, die Wirtschaft, das hilft nicht wirklich. Wir müssen anders über Nachhaltigkeit reden und grünes Wachstum organisieren. Darüber ist sich auch die Wirtschaft im Klaren und vollzieht einen ganz rasanten Technologiewandel. Wir wissen heute längst, auch wenn es selten offen gesagt wird, dass es trotz der in Rio entwickelten Strategien nicht zu einer Versöhnung von Ökologie und Ökonomie gekommen ist. Jedenfalls nicht global und nicht zuletzt bin ich deshalb der Auffassung, dass eine Einheit der Staaten Europas die beste Antwort auf die Globalisierung ist. Übrigens mit großen Vorteilen für die Bundesrepublik und auch für einen Standort Region Stuttgart und für Esslingen. Das meine ich auch wieder wirtschaftlich, also ökonomisch und sozialpolitisch. Jede Klimakonferenz von Rio bis Kyoto endet mit der Festschreibung der Ungleichheiten zwischen und innerhalb der Nationen, mit einer Verschlimmerung von Armut, Hunger, Krankheit und Zerstörung der Ökosysteme. Das Klima und die Meere werden wohl kaum mehr auf einer internationalen Konferenz gerettet werden, zumindest nicht im Plenarsaal. 7 Mrd. Menschen werden sich niemals zum kollektiven Verzicht verabreden. Zu überzeugen ist die Menschheit nur durch zwei Wege: Katastrophe oder Erfolg.

In den Foyers der Klimakonferenzen erklären deutsche Ingenieure, dass sie nicht nur Autos und Maschinen, sondern auch die Energiewende konstruieren können. Sollte die Industrie und die Wirtschaft das schaffen, und da sind natürlich auch ein paar andere Länder dabei, wird ihre erfolgreiche Pionierarbeit ganz sicher schnell Nachfolger finden. Die weltweit größten Probleme und die weltweit größten Marktpotenziale sind ein und dasselbe. Wer gute Modelle entwickelt zur Hungerbekämpfung, zur Energieerzeugung, zum Transport, zur Reinigung von Wasser oder zur gesunden Produktion von Lebensmitteln, hat eine Chance für gute Geschäfte.

Darin liegen die Triebkraft und der Antrieb zur Lösung dieser globalen Fragen. Der Schlüssel liegt darin, ökologische und ökonomische Ziele zu verknüpfen, so, wie wir das z.B. mit unserer Ökoprotinitiative in Esslingen seit 10 Jahren erfolgreich tun. Sie verbindet ökologische Ziele mit ökonomischem Nutzen. Die Stadtwerke in Esslingen wären nicht in der Lage mit Millionenaufwand regenerative Energieerzeugung aufzubauen und mit Mio. Invest Photovoltaik in der Stadt zu installieren, ohne entsprechende wirtschaftliche Erträge. Ein halbes Megawatt Leistung in der Ostsee - Windpark Baltic 1 - läuft und funktioniert. Zusätzliche fünf Megawatt, die die SWE gezeichnet haben, werden aus dem Windpark Baltic 2 kommen, und 20 Megawatt sind im Schurwald geplant mit 10 Windmühlen; wenn möglich partnerschaftlich mit den Nachbarkommunen - ich begrüße stellvertretend den Kollegen Fink aus Aichwald. Das alles sind keine Absichtserklärungen, sondern konkrete Projekte, und ich unterscheide da immer sehr genau, weil die Welt voll von Wortmenschen ist, die immer nur wissen, was zu tun wäre. Nur in den konkreten Projekten werden wir diesen Anspruch einlösen können. Dieses Windparkprojekt erfordert, wenn wir es denn hinbekommen, bis zu 25 Mio. Euro Investitionen und bringt Windenergie für bis zu 12.000 Menschen ohne Brennstoffeinsatz. Ab Ende des Jahres planen unsere Stadtwerke Esslingen übrigens auch, systematisch den selbst erzeugten Strom zu vermarkten, als Anbieter von grünem Strom. Die Grundsatzbeschlüsse im Aufsichtsrat sind dazu gefasst. Immerhin deckt der in Esslingen unter Beteiligung der Stadtwerke, also unserem eigenen Engagement in Finanzen und auch Risiken und auch unternehmerischen Entscheidungen, erzeugte Strom mittlerweile den Bedarf von 12.000 Haushalten. Das ist bemerkenswert und positiv. Der Windpark, um da noch kurz drauf zurückzukommen, ist natürlich ein ehrgeiziges Ziel. Es soll ja Menschen geben, die behaupten, in Esslingen sei es nicht ganz einfach eine Baugenehmigung zu bekommen. Sie sehen mich da jetzt nicht heftig widersprechen. Aber die sollen mal

einen Windpark im Wald planen. Dann wissen sie erst mal, was ein Verfahrensmonster ist.

Engagieren wollen wir uns auch in der Organisation und im stufenweisen Neudenken von Mobilität. Es geht nicht um Verteufelung von Mobilität - wir leben von und mit der Mobilität in Esslingen sehr gut - sondern es geht um Nutzungsvarianten und dabei den Ausbau und die Nutzung der Möglichkeiten von Elektromobilität. Der neue zentrale Omnibusbahnhof wird die zentrale Drehscheibe der Verkehrsvernetzung für Bus, für unseren O-Bus (vielleicht mit batteriegestützter Reichweitenverlängerung als Ausweitung des Systems), für die Verknüpfung zur Schiene, für car to go mit Elektromopeds und mit Elektrofahrrädern. Darüber hinaus wollen wir an allen vier S-Bahnstationen in der Stadt solche Vernetzungsangebote machen, und ich setze besonders auf den Einsatz gerade der leicht verfügbaren und dann benutzbaren Pedelecs und der Elektroräder. Mit den Fahrrädern ist das ja so eine Sache in Esslingen: Man kommt zwar recht bequem von Liebersbronn, von RSKN und auch von Berkheim und vom Zollberg runter in die Stadt, aber die Rückfahrt ist gemeinhin mit viel Transpiration verbunden und deshalb nicht ganz so sexy. Machen Sie mal eine Probefahrt mit dem Elektrorad. Echt klasse. Übrigens, bei der Gelegenheit, suchen wir mit der Esslinger Energieinitiative Esslingen & Co den ältesten Kühlschrank in unserer Stadt. Bis Ende Juli können sie sich da in unserem Energiezentrum an der Inneren Brücke melden. Das muss doch jede Schwabenseele, auch die Wahlschwaben oder Beuteschwabenseele ansprechen. Sie bekommen nämlich einen neuen dafür. 75% weniger Energie braucht der, als Ihr altes Teil. Also 1.000 gute Gründe, mal in Ihrem Keller zu gucken und diesen alten Bierkühler-/Weinschrank vielleicht doch mal einzutauschen. Das wäre doch mal was. Wer den zweitältesten hat, wird sicher so ermuntert sein, sich dann doch aufgrund seines schlechten Gewissens einen auf eigene Kosten zu kaufen.

Eine Schwörtagsrede - liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger - kann nicht Buchhaltung getroffener

Entscheidungen und Beschlüsse sein. Jedenfalls nicht in meinem Verständnis. Es gäbe viele Themen, die Recht auf Raum und Zeit hätten. Mit Frau Barbara-Maria Schierl, als neue Kulturreferentin und mit Frau Barbara Straub als neue Beauftragte für Chancengleichheit werden zwei wichtige Politikfelder in der Stadt seit dieser Woche neu ausgefüllt.

Ich bitte Sie, schenken Sie beiden Ihr Vertrauen für ihre Arbeit. Vertrauen ist auch meine wichtigste Geschäftsgrundlage, Ihnen, der Bürgerschaft und dem Gemeinderat gegenüber, beim immer währenden Versuch, gemeinsam einer Stadt Richtung zu geben, Zukunft zu gewinnen und Sie nicht zu verspielen, vor dem Hintergrund der Herausforderung, vor denen wir auch nach wie vor stehen. Dazu eine mehrheitsfähige Agenda zu organisieren, ist in Zeiten, in denen es mehr Wünsche als Möglichkeiten gibt, Wünsche zu erfüllen, nicht immer einfach. In Zeiten der Haushaltskonsolidierung auch offen nein zu sagen und die Enttäuschung der Engagierten zu spüren, ist auch nicht immer einfach. Und auch dem Versuch zu widerstehen, einzelne Politikfelder gegenseitig auszuspielen, ist ebenfalls nicht immer einfach vor dem Hintergrund von Finanzverantwortung, der wir uns als gewählte Vertreter natürlich nicht entziehen können. Würden wir dies jedenfalls auf Dauer zulassen, hätte dies dann noch viel gravierendere Folgen für unsere Stadt.

In Esslingen hat sich ein Maß und eine Intensität an bürgerschaftlichem Engagement entwickelt, die zweifellos ihresgleichen sucht. Ich bin ein bisschen stolz auf und für unsere Stadt für dieses hohe Gut, auch wenn das Umgehen mit Wünschen und Erwartungen daraus für den Gemeinderat, die Verwaltung und natürlich auch für mich nicht ohne Dissonanzen abläuft. Aber auch das halte ich für ganz normal und für keine Sünde wider den Geist. Das Leben ist kein Ponyhof sagt unsere ältere Tochter schon mal zu mir. Wo sie Recht hat, hat sie Recht. Wir sind dabei, die Handlungsempfehlungen für das bürgerschaftliche Engagement neu zu definieren - gemeinsam mit den Aktiven und dem Gemeinderat. Und die wichtigste

Botschaft an Sie, die Vertreterinnen und Vertreter der Bürgerschaft, ist mir, dass dieses bürgerschaftliche Engagement für die Stadt uns allen: Gemeinderat, Verwaltung und auch mir sehr wichtig ist, weil es ein wirklich beeindruckendes Merkmal von bürgerschaftlichem Engagement, von Selbstverständnis, von Schwörtagsidentifikation in der Stadt ist. Ja und wenn wir dann entscheiden, ein paar Wege durch die Weinberge nicht mehr zu beleuchten, weil die Erneuerung der Anlagen zigtausende Euro kosten würden, dann ist das nicht angenehm, aber auch kein Skandal, sondern Konsolidierung konkret, und ich denke, um mal in die Rhetorik unseres amtierenden Ministerpräsidenten zu verfallen, dem kollektiven Glücksgefühl der Esslinger Bürgerschaft auch nicht wirklich abträglich.

Wir werden auch in der laufenden Konsolidierungsrunde Entscheidungen treffen müssen, die nicht aus dem Buche stammen, aus dem man Freunde gewinnt. Das ist gar keine Drohung, das ist eher ein Versprechen. Aber auch dafür bitte ich um Respekt und wenn möglich auch Verständnis. Konsolidierung klingt ja irgendwie gut, allerdings ist Konsolidierung ja nur ein positiver Begriff für Verzicht. Wenn wir Konsolidierungsdiskussionen führen, dann streiten und ringen wir im positiven Sinn um das, auf was wir verzichten und nicht um das, was wir ausweiten. Ich möchte mich bei Ihnen, der Bürgerschaft, bedanken. Es ist Schwörtag, und am Schwörtag schuldet der Oberbürgermeister - das ist Geschichte, das ist die Historie und das ist aber auch das Bedeutsame an diesem Tag - der Öffentlichkeit Rechenschaft für Vertrauen, das Sie dem Gemeinderat und mir entgegenbringen, auch bei unterschiedlichen Auffassungen in der Sache. Ich liebe meine Frau und unsere Kinder. Aber mein Amt und die daraus erwachsenden Erwartungen und Notwendigkeiten kommen gleich danach. Die Entwicklung der Dinge geht mir zwar immer und grundsätzlich zu langsam, aber ich denke und spreche hier für den gesamten Gemeinderat, dass die Entwicklung Kurs und Richtung hat und zwar

in eine gute Zukunft. Darüber bin ich Ihnen Rechenschaft schuldig.

Ich danke Ihnen für gute Begegnungen bei offiziellen Anlässen oder einfach so in der Stadt. Die Stadt ist nicht so riesig, als dass man sich nicht auch an vielen Stellen begegnen würde, erst recht auch in den nächsten Tagen des Bürgerfestes. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich ebenfalls auf das Bürgerfest am Wochenende freuen. Die rund 100 teilnehmenden Vereine haben so viel vorbereitet und freuen sich natürlich auch auf Ihren Besuch. Ich freue mich nach ausgiebigem Essen und Trinken am Samstag dann auf den Stadtlauf am Sonntag. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Sommer, danke Ihnen für Ihr Kommen und für Ihre Aufmerksamkeit.